

Social-Demokrat.

Organ der Social-demokratischen Partei.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Girchenerstr. 17.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringelohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 2 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer südd. Währung.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem solchen Expediteur entgegengenommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro viergespaltener Petit-Zelle mit 3 Sgr. berechnet. Arbeiter-Annoncen die Zelle nur 1 Sgr.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Dussing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. O. London.

dem 1. Juli wird ein neues Viertelabonnement auf den „Social-Demokrat“ beginnen. Wir ersuchen diejenigen, die abonnieren wollen, dies sofort zu thun. Nur diejenigen, welche einige Zeit vor dem 1. Juli abonnieren, können die Sicherheit darauf zählen, daß die Unterbrechung oder Unregelmäßigkeit der Zustellung des Blattes eintritt. Bestellungen werden auswärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition, Girchenerstr. 17, und bei allen sonstigen Expeditionen gemacht. (Preis vierteljährlich 16 Sgr.)

Denjenigen, welche im kommenden Quartal ein Viertelabonnement auf den „Social-Demokrat“ abnehmen wollen, ist zu empfehlen, daß sie den Betrag unbedingt vor dem 1. Juli einzusenden.

Die bewährte Thakraft unserer Partei zeigt auch darin, daß die allg. Verbreitung des Parteiorgans durch die deutsche Zunge klingt, muß der „Social-Demokrat“ in allen Arbeiterhänden sein. Wir glauben von den Parteigenossen mehr erwarten zu dürfen, daß sie die äußerste Thakraft für die Verbreitung des Blattes wirken werden, als die Ende des nächsten Quartals die zum norddeutschen Reichstage und zum Zollparlamente stattfinden werden, massenhafte Verbreitung des Parteiorgans ein unentbehrliches Agitativmittel ist.

Politischer Theil.

Berlin, 11. Juni.

Auswanderung nach Nordamerika immer mehr als je als Heilmittel gegen die Elend angepriesen. In England haben die Arbeiter, welche in Folge von Geschäftsverfall geworden sind, zur Auswanderung nach Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika, mit Geldmitteln zu versehen; ja, eine Zeitlang sogar wahrscheinlich, daß man wegen Gelder zu diesem Zweck angefordert werden würden.

Die Bourgeoisie derart mit ihren ökonomischen Principien bricht, daß sie theils durch die durch Staatshälfe das arbeitslose Volk zu ernähren sucht, ist ein wichtiges Zeichen der Zeit. Es beweist, daß der sociale Elend ein so großer, so drohender selbst in dem des größten Nationalreichthums, in dem geworden ist, daß es unmöglich ist, länger zu verschließen und sich mit der Phrase hinwegzusetzen: Angebot und Nachfrage Production naturgemäß.

Angebot von Arbeitern ist gegenwärtig in den Geschäftszweigen Englands in Folge von der Production so viel größer wie die Nachfrage, daß der Lohn weit unter das Minimum Lebenserhaltung Nothwendigen gesunken ist. Die eiserne Lohngesetz macht sich daher in England Graftsamkeit geltend, und durch den Lebensbedürfnissen sterben Massen von Arbeitern langsam dahin. Selbst die Bourgeoisie, die Schrecken dieses Processes so bedauern, daß sie ihre bisherigen Ansichten zum Theil zu vermindern suchen.

Wie weit geht dies Bestreben, daß selbst zarte

Kinder zum Lande hinaus geschafft werden, um in Canada einer elenden zweifelhaften Existenz als Dienstboten entgegenzugehen. Man schreibt: „Ein kürzlich nach Canada abgegangener Transport bestand außer 19 Erwachsenen aus 76 Kindern 8 Knaben und 68 Mädchen, welche mit Ausnahme von zehn Waisen waren. Die Fahrerin, Miss Rye, brachte sechsundzwanzig Kinder, die aus London, Wolderhampton und Bath waren, die übrigen sandte Liverpool. Miss Rye hatte nämlich dem Kirchenrathe von Liverpool ihren Plan vorgelegt, nach welchem sie eine Anzahl von Kindern nach Kanada bringen und in einer eigens dazu in Quebec begründeten Anstalt zu Dienstboten erziehen wollte. Es wurde beschlossen einen Versuch zu machen; eine zu diesem Zwecke veranstaltete Geldsammlung ergab 490 Pfd. St. und man wählte achtzig bis neunzig Kinder aus, deren Eltern theils verstorben waren, theils die Kleinen verlassen und sich seit Jahren nicht um sie bekümmert hatten. Da man jedoch dabei den Grundsatz beibehielt, kein Kind fortzuschicken, dessen Verwandte irgend ein Bedenken dagegen hätten, so reduzirte sich die Zahl auf fünfzig, von denen jedes einen Koffer mit der nöthigen Ausstattung erhielt. Einen eigenthümlich ergreifenden Anblick gewährte der Dampfer, welcher die kleinen Auswanderer ihrer neuen Heimath entgegenzutragen sollte. — Zwanzig Kinder waren unter sieben Jahren fünfzig unter elf. Alle trugen derbe wollene Röcke und Mäntel, Kapuzen von gleichem Stoff über Kopf und Schultern, wollene Strümpfe und dicke Schuhe; jedes hatte einen Koffer und ein kleines Bilderbuch. Keinem der Kinder merkte man Trauer über die Trennung von der Heimath an; sie ahnten kaum was mit ihnen vorgeing. Nur sehr wenige Kinder wurden von Verwandten an Bord gebracht, und auch diesen schien der Abschied durchaus nicht schwer zu werden. Die Matrosen, welche der Anblick der rührendsten Trennungsszenen, deren Zeugen sie nur allzu oft sein müssen, völlig theilnahmlos läßt, wurden weich beim Anblick dieser kleinen Auswanderer, welche so früh schon allen Gefahren und Prüfungen einer Seereise preisgegeben wurden, so früh schon eine neue Heimath suchen mußten.“

Wir brauchen wohl nicht besonders hervorzuheben, daß diese Auswanderung von Erwachsenen wie von Kindern, so sehr die sogenannten Menschenfreunde auch mit derselben prunken, ein klägliches Palliativmittel ist.

Selbst massenhafte Auswanderung, selbst solche auf Staatskosten kann nie das sociale Elend heben. Dieses wurzelt vielmehr in der Ausbeutung der Arbeit durch das Capital, in dem Umstand, daß der Arbeiter sich selbst, als Waare, mit Haut und Haaren auf dem Markt an den Capitalisten verkaufen muß und so unter der Herrschaft des eiserne Lohngesetzes steht.

Massenauswanderung würde allerdings in dem Lande, von wo sie stattfindet für den Augenblick die Nachfrage nach Arbeitern, und somit auch die Löhne steigern, bald aber würden die Capitalisten durch vervollkommnete Maschinen den Mangel an Arbeitern ersetzen. Umgekehrt aber würde in dem Lande, wohin die Arbeiterbewegung gelenkt wird, gar bald das Arbeiterangebot derart wachsen, daß Arbeitslosigkeit und Noth um sich greifen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika machen sich diese Einflüsse gegenwärtig geltend.

Bisher war jenes Land ein Eldorado für Arbeiter, weil bei jeder Geschäftserweiterung sich so viel überflüssige Arbeitskraft der Landwirtschaft zuwandte und den suchtbaren herrenlosen Boden in Angriff nahm, daß eigentlich nie massenhafte Arbeitslosigkeit stattfand.

Gegenwärtig hat sich dies geändert. Die Ueberbevölkerung nimmt in den östlichen Staaten schon derart zu, daß Arbeitsstörungen und das Elend der heutigen Produktionsweise verderblich um sich greifen. So schreibt man z. B. der „R. Ztg.“: Beachtenswerth ist ein vor Kurzem erscheinender Bericht über die Lage der Arbeiter in Massachusetts, ein Bericht, der Verironen verdient, da er im Auftrage der Legislatur

des genannten Staates durch deren Bureau für „Statistik und Arbeit“ angefertigt wurde. Es ist eine nicht weniger denn 420 Seiten füllende Abhandlung, voll von Zeugenaussagen der verschiedensten Handwerker, Fabrikbesitzer, Arbeiter und Arbeitgeber. Freilich ist in ihm nur von Massachusetts die Rede und Niemand wird leichthin von den Verhältnissen eines Einzelstaates Schlüsse auf die Gesamtheit der amerikanischen Republik ziehen wollen; aber andererseits wieder darf nicht übersehen werden, daß gerade Massachusetts in Manchem Vieles voraus hat, was anderen amerikanischen Staaten noch fehlt und ihm in gewissen Beziehungen den Namen des Musterstaates verschafft hat. Trozdem lautet der erwähnte Bericht über die dortigen Arbeiterverhältnisse bei Weitem unbedrückender, als die Verhältnisse wohl erwartet haben mochten. In den dortigen Fabriken scheint angestrengter und länger gearbeitet zu werden als in Deutschland und England. Das Gehalt, welches die zarte, unterrichtbedürftige Jugend vor schwerer Arbeit zu schützen berufen ist, wird „als todtler Buchstabe“ mißachtet. Unter 17,465 Arbeitern gewisser Fabrikbezirke fanden sich 3065, die des Lesens und Schreibens unfähig waren, während in einem einzigen, in obiger Zahl nicht eingerechneten Establishment, welches 1600 Arbeiter beschäftigt, ihrer 885, somit über die Hälfte, weder lesen noch schreiben konnten. Dabei bestanden sich Küstung und Vorkehrungsregeln gegen Feuergefahr und Beschädigung durch Maschinen meist in sehr erbärmlichem Zustande. Die Hausarbeit ist so thener, daß sie den Löwenanteil des Arbeiterlohnes verschlingt und zu einer entsetzlichen Ueberfüllung der Stuben führt. Für eine einjährige Stube von 14 Fuß im Quadrat wurde 1 Doll. 75 C. wöchentliche Miete gefordert, d. h. gegen 120 preuss. Thaler auf das Jahr. Andererseits sind die Lohnsätze durchaus nicht um so viel höher, daß der Arbeiter sich besser fühle, als bei uns. Dem vorliegenden Berichte nach scheint das gerade Gegentheil der Fall zu sein. Noch schlimmer steht es um die weibliche Arbeit. In und um Boston ernähren sich an 30,000 Frauen mit Kindern, die bei einem Wochenverdienste von nur 11 preuss. Thalern 2 Thlr. 20 Sgr. Miete zahlen müssen. Labendierinnen sind oft von 7 Uhr Morgens bis Mitternacht angestrengt. Die bei Nähmaschinen angestellt sind, halten es kaum länger als zwei Jahre aus. Wenn die Geschäfte schlecht waren, wie oft vorgekommen, und Mangel an Arbeit sich einstellte, lebten arme Mädchen von für ein paar Centis gekauften trocknem Brode den Tag, bis sie wieder Arbeit fanden. Die wenigsten dieser Arbeiterinnen verdienen so viel, um sich ein anständiges Bett, hinreichende Kost und Kleidung anschaffen zu können. Nur zu oft verkommen diese Unglücklichen körperlich und geistig, bevor sie noch zur vollen Reife des Lebens geblieben sind.

Vorstehendes ist ein schlagender Beweis dafür, daß Auswanderung nur ein Palliativmittel ist. Entfernt sich das Proletariat massenhaft aus seinem Vaterlande, so wandert das sociale Elend mit.

Nur Aufhebung der Ausbeutung, nur Abschaffung aller Klassenherrschaft kann die Noth brechen, unter der die ungeheure Masse der Menschheit schmachtet.

Rundschau.

Berlin, 11. Juni.

□ Daß Dr. Stroußberg auch in Ems während des Aufenthalts des Königs von Preußen und des Kaisers von Rußland anwesend war, giebt der „Zukunft“ zu einer Auslassung Veranlassung, die von sehr ängstlichem Gemüthe zeugt. Sie meint, „bei der bedenklichen Fürsterversammlung der heiligen Allianz sei auch immer ein Agent Rothschilds in der Nähe gewesen“ — folglich, giebt es jetzt Krieg. — Die „Köln. Ztg.“ hat das Geheimniß entdeckt, wie die drückende Militärlast von den Schultern des Schultern des Volkes gewälzt werden wird. Sie schreibt: „Man lasse bezüglich der Militärorganisation und des Militär-Budgets hübsch Alles bei der gegenwärtigen gesetzlichen Ordnung und überlasse „dem erhabenen Bundesfeldherrn“ selber die Abklärung der effektiven Präsenzzeit ohne Verminderung der ihm erforderlichen Rekrutenzahl, wie auch ohne Herabsetzung der gesetzlichen Präsenzpflichtigkeit.“ — O Du heilige Einfalt!

Der französische Kaiser ist seit einigen Tagen leidend, er erschien jedoch auf dem von der Kaiserin gegebenen kleinen Balle. Man glaubt, daß sein Gesundheitszustand es notwendig machen wird, daß der Hof Ende dieser Woche nach St. Cloud verlegt werde. An der Börse, überall wo in Geld oder Meinungen speculirt wird, giebt nach wie vor die geringste Aenderung in der kaiserlichen Gesundheit sofort den Anlaß zu den heftigsten Schwankungen und das trotz des letzten

Plebiscits, welches seinen Urhebern nach gerade die dynastische Frage auf immer beseitigt haben sollte. Man sieht, daß das Plebiscit gar nicht genügt hat und daß der Kronprinz von Frankreich wohl für immer „Kronprinz“ bleiben kann. Das wäre, aber ganz gleichgültig, wenn an seiner Stelle nicht die Republik die Herrschaft erhielt, die einzig und allein befähigt ist, Frankreich aus dem tiefen Elende herauszuführen. — Das Ministerium hat ein neues Wahlgesetz ausgearbeitet und geht mit dem Gedanken um, die ihm mißliebige Kammer aufzulösen. Ob es eine noch gefügigere erhält, das ist denn doch mehr als zweifelhaft.

Vor einiger Zeit meldete man, daß eine Anzahl nordamerikanischer Offiziere sich nach Egypten begeben habe, um in die Armee des Vicekönigs einzutreten, daß dieser erstlich mit dem Gedanken umgehe, sich von der Türkei unabhängig zu erklären und daß Rußland diese Pläne billige. Jetzt berichtet nun der „Gaulois“ über diese Dinge, wie folgt: „Die politische und finanzielle Welt ist durch die Nachrichten aus dem Orient in lebhafter Erregung versetzt. Dieselben lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: die Küstungen, welche dem Vicekönig so sehr vorgeworfen worden sind und die er in Abrede gestellt, sind mit größter Eifer als in der Vergangenheit wieder aufgenommen worden. Sie werden zwar wiederum vom Vicekönig gelugnet, aber man erinnert sich, daß es mit der Sache betrefend der gepanzerten Schiffe ebenso war. Nach Privatdepeschen aus Alexandrien wurden von Ismail Pascha Mitrailen aus Brüssel und Newyork bestellt, Newyork soll deren 80 und außerdem eine Anzahl Remington-Gewehre liefern. Brüssel soll bereits 200 Mitrailen, das Stück zu 5000 Franken, abgeliefert haben. Man spricht auch noch von einem russisch-egyptischen Vertrage.“ Die Bestätigung dieser Enthüllungen bleibt abzuwarten.

Ueber die Arbeiter, welche bei Gelegenheit des Streiks von Fourchambault verhaftet wurden, ist jetzt das Urtheil gesprochen worden. Sie erhielten von 3 Monaten bis 6 Tage Gefängniß; 15 wurden freigesprochen.

Man schreibt aus Mailand, daß der Präsident des dortigen Zuchtpolizeigerichts, der mit besonderer Härte gegen die republikanischen Angeklagten vorgegangen ist, einen Brief erhalten hat, der ihn mit dem Tode bedroht. Die Italiener sind gewöhnt, solche Drohungen unerbittlich auszuführen und so mag schon die nächste Nachricht die Erfüllung der Drohung bringen.

Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutsch. Arbeiter-Verein.)

* (Der Stuttgarter Congress) der Schulmeister und Krämmer ist als Schwindel genugsam entlarvt. Wir finden in den Blättern eine Nachricht über eine von den Unlern veranstaltete Versammlung. Der „Schwäbische Merkur“ und nach ihm die andern Blätter schreiben: „Stuttgart, 8. Juni. Am gestrigen Abend veranstalteten die Anhänger Schwiger's eine zahlreich besuchte Arbeiterversammlung bei Paul Koll. Ihre Wortführer, darunter Wolf von Hamburg und Hauer von Offenbach, suchten das Verhalten ihrer Partei dem Congress gegenüber zu rechtfertigen. Sie unterzogen die Zusammenkunft des Bureau des Arbeitercongresses, dessen Vorgehen gegen Delegirte anderer Parteien, wodurch sie selbst bei den wichtigsten, das allgemeine Interesse aller Arbeiter betreffenden Fragen keine Ansicht äußern konnten, die Verhandlungen des Congresses selbst und die über denselben erschienenen Berichte einer strengen Kritik. Schließlich wurde die von Wolf aus Hamburg eingebrachte Resolution, wie folgt, angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt, nachdem sie die Ausführungen der verschiedenen Redner vernommen, daß die Eisenacher Volkspartei als die arbeitserfindlichste aller Parteien zu betrachten und zu behandeln sei, aus dem einfachen Grunde, weil sie verkappt vor dem Arbeiterstande austritt.“ Da östliche Verhältnisse eine von den Social-Demokraten in Aussicht genommene Volksversammlung am gestrigen Abend verhindert hatten, so soll in den nächsten Wochen eine solche gehalten werden, zu der einige auswärtige Parteiführer einreisen sollen.“

Somit der Bericht.

Unter der Verammlung von Social-Demokraten, die am Schluß erwähnt ist, scheint eine Versammlung der „Eisenacher“ gemeint zu sein. Diese Versammlung sei „östlicher Verhältnisse halber“ nicht zu Stande gekommen. Denn daß die „Eisenacher“ in Stuttgart keinen Anhang haben, sind allerdings „östliche Verhältnisse“.

Presse widerlegt, in einem Artikel, der in verschiedenen Zeitungen erschienen ist. Aber so sehr speculiert man auf die öffentliche Unwissenheit, daß man nicht übersehen darf, nachdem in drei oder vier Zeitungen jener Artikel erschienen war, in Stuttgart einer Zeitungsnotiz zufolge den Arbeiterverein beschließen ließ, daß ich nur wieder die französischen Nationalwerksstätten aufzuwachen wolle.

Herr Schulze hat das nicht gesagt; er sprach von den subventionirten Associationen, die sich in Paris erst nach dem Uebergang der Nationalwerksstätten gebildet haben. Ist es denn aber wahr, was er behauptet, daß die mit Hilfe dieses Staatscredits gebildeten Gesellschaften alle untergegangen sind? Nein, meine Herren! Es ist durchaus nicht wahr; es haben im Gegentheil mehrere davon sogar die glänzendsten Geschäfte gemacht und ich werde Ihnen sofort die Beweise vorlegen.

Zunächst wäre es kein Wunder, wenn jene in Paris votirten Credits keine günstigen Folgen nach sich gezogen hätten? Es wäre kein Wunder und würde gar Nichts gegen meine Vorschläge beweisen, und zwar aus folgenden Gründen.

Erstens: Wie viel glauben Sie wohl wurde überhaupt votirt? Es wurden votirt — (ich trage Ihnen diese Thatfachen aus dem betreffenden Werke des Professor Huber vor, das Schulze-Delisy kennt und kennen muß, und bezieht mich bezogen nur auf dieses deutsche Werk, das ich Ihnen jedesfalls bekannt ist) — es betragen also die vom Staat votirten Summen 2,800,000 Francs. Das war der Credit, der damals votirt wurde. Von dieser Gesamtsumme", sagt Huber *) „sind 26 Subventionen zu 1,800,000 Francs auf einige zwanzig große Fabrikbetriebe in den Provinzen, auf Bourgeois, bei denen die Bildung einer Association mit ihren Arbeitern handgreiflich nur ein Vorwand war, um das durch die schlimmen Zeiten gefährdete Geschäft zu retten. Nachher war von irgend einem genossenschaftlichen Antheil oder einer Beteiligung der Arbeiter nicht mehr die Rede. Von wieweiligen associations ouvrières (Arbeiter-Associationen) wurden nur 30 mit 890,000 Francs und zwar ausschließlich in Paris subventionirt". So Huber. 890,000 Francs sind nicht einmal ganz 210,000 Thaler. Sie werden also sich nicht wundern können, wenn mit einer solchen Summe, mit einem Excessum so sehr im Kleinen, auch kein großes Resultat herbeigeführt worden wäre. Aber nicht nur das. Hört Sie, was Huber, weiter über den Credit sagt, in welchem diese Summe verwendet wurde. Es herrschte nämlich damals, wie Ihnen aus der Geschichte bekannt ist, bereits die äußerste Reaction in Paris; Huber sagt: „Die Jansen, welche nominell Spät. betrogen (die Jansen nämlich, welche die Arbeiter dem Staate für diese Subvention zu entrichten hatten), ließen durch allerlei Redensarten auf etwa 10 pCt. Die Kontrolle wurde ganz im Sinne der reichlichen burcratischen Verwaltung festgestellt und bald mit unverkennbarer Feindseligkeit oder gänzlicher Rücksichtslosigkeit und Gleichgültigkeit gegen das Princip und gegen den Versuch gehandelt. Nach dem Staatsstreich zumal konnte an der unbedingten Mithiligkeit der Associationen kein Zweifel sein.“ Sie sehen, meine Herren, was dieser votirte Credit mit dieser Feindseligkeit gegen das Princip selbst verwendet und verwaltet wurde, so würde auch gar kein Erfolg daraus gezogen werden können, wenn der Versuch nicht die geringste glückliche Folge gehabt hätte! Aber trotz Alledem, trotz der minimalen Seringsfügigkeit dieser Summe, trotz der durch die Nebenlasten bis auf 10 Prozent gesteigerten Jinsen und besonders trotz dieses Giftes der Feindseligkeit, in welchem dieser Credit von den Administrationsbehörden verwaltet wurde, haben dieselben eine Anzahl von Associationen in das Leben gerufen, von denen mehrere sogar die glücklichsten Geschäfte gemacht haben. Ich will mich wiederum bloß auf die Beispiele beziehen, die Huber in seiner Schrift mittheilt.

Zunächst will ich Ihnen aber noch einen Satz der Huberschen anführen, der zu bemerkenwerth ist, um hier nicht eingehender zu werden. Professor Huber geistert nämlich auf die verdienstliche Weise die Gleichgültigkeit und die Abneigung, welche die gebildeten Stände und vor Allem die Presse gegen diese Sache damals an den Tag gelegt hätten. Er sagt: „Bei der Masse der Gebildeten, Reichen, Angesehenen und in der Presse dieses Ignoriren, die vollkommenste Gleichgültigkeit der Selbstsucht in ihren mannigfachen Formen; bei einigen wenigen doctrinäre oder bürocratische reactionäre Schadenfreude über das vermeintliche Wüthigen missliebiger Doctrinen oder Verfehlungen; dieselbe Stimmung, nur in wo möglich gesteigertem Maß, finden wir vier Jahre später. Man hatte bona fide Alles vergessen oder niemals etwas gewußt! Daß die Presse allzuweit von dieser Haltung des Publicums und der Staatsgewalt zu unterscheiden, das bedarf wohl keiner besonderen Versicherung. Darin, wie in so manchen anderen Sünden, worin sie ihren Mangel eines höheren Berufs erweist, wird sie sich vergewaltigt mit ihrer Unfreiheit entschuldigen.“ So Professor Huber, — und wie sehr, meine Herren, ja in wie erhöhtem Grade wendet sich dieses Urtheil auch auf das gegenwärtige Verhalten der liberalen Presse in Deutschland an! Nichtsdestoweniger haben, wie ich Ihnen bereits gesagt, manche jener Associationen sogar die glänzendsten Resultate gehabt. Die Beispiele, die Huber hierfür anführt**), sind erstens die Association Remquet, eine Schneider-Association. Diese wurde im September 1849 gebildet, hundertjährig für 10 Jahre, so daß sie sich nach Verlauf der 10 Jahre auflösen sollte. Sie wurde gebildet mit einer Subvention von 80,000 Francs, also etwas über 20,000 Thaler; und als sie sich ihren Statuten zufolge im Jahre 1859 auflöste, da wurde, nachdem diese Subvention an den Staat wie alle anderen Passiva abgezahlt worden waren, der angesammelte Gewinn unter die Arbeiter vertheilt und zwar kamen im Durchschnitt 10—11,000 Francs auf jeden dieser Arbeiter, also nicht viel unter 5000 Gulden. Der Antheil wechselte nämlich von 7000 Francs, für die Wittwen der inzwischen verstorbenen Arbeiter, bis auf 18,000 Francs. Ich brauche Ihnen bloß die Profile vorzulegen, welche von dieser Association jährlich zurückgelegt wurden, um Ihnen ein deutliches Bild von den Vortheilen der Association zu geben. Im ersten Jahre war gar kein Profit, denn, wie Sie begreifen, aller Anfang ist schwer. Im zweiten Jahre war der zurückgelegte Profit 4491 Francs, also sehr gering. Im dritten Jahre 6224 Fr., im vierten Jahre 8500, im fünften Jahre 10,684,

im sechsten Jahre 14,357, im siebenten 10,971, im achten ungefähr 1800 Fuß breit, aber sehr tief. Auf der Mitte der Wasserfläche angekommen, bemerkte die Gesellschaft, welche sich auf dem Floß befand, plötzlich mit Schrecken, daß das Floß unter ihren Füßen auseinander ging. Obgleich fast Alle gute Schwimmer waren, wirkte die Kälte des Wassers in diesem Berge doch so lähmend, daß ungefähr zwanzig von ihnen in die Tiefe hinabsanken. Untere ganze Stadt befindet sich noch unter dem Eindrucke dieser schrecklichen Katastrophe. Unter den Ertrunkenen befinden sich Mitglieder der Behörden, Deputirte, Kaufleute, sowie Herr Henmann, der Redacteur unserer Lokalzeitung.“ — Also die angesehensten Personen des Ortes, Deputirte, Kaufleute, Behörden sind verunglückt. Wahrscheinlich, wenn wir in einen ebenso gefährlichen Ton verfallen wollten, wie die Bourgeoiszeitungen, wenn ein Arbeiter verunglückt — dann müßten wir die hässliche Bemerkung machen — „die Leute hätten weniger trinken sollen.“ — Aber nein, wir sind weit entfernt, einen Vorwurf zu erheben gegen die Berunglückten selbst und die „eigene Unvorsichtigkeit“ zu erwähnen, wie viel mehr aber sollten die anständigen Bourgeoisblätter sich hüten, wenn ein Arbeiter im Kampfe um die Existenz den Tod gefunden hat, die höhnische, die jetzigen gesellschaftlichen Verhältnisse demüthigende Bemerkung fallen zu lassen: „durch Unvorsichtigkeit“, oder gar: „durch eigenes Verschulden“.

(Ein Unglücksfall.) Aus Hastings in England kommt die Kunde von einem großen Unglücksfälle. Anlässlich des Fingerringertages unternahm eine Gesellschaft von 14 Personen, Herren und Damen eine Wasserpartie an Bord der Goacht „Royal Albert“. Etwas eine Meile von Hastings schlug das Fahrzeug durch ein bis jetzt noch unangefährtes Versehen um, und von sämtlichen Insassen wurden nur sechs gerettet, die übrigen ertranken. — (Selbstmordversuch eines Schulmädchens.) Die „Dressener Nachrichten“ berichten aus Dresden vom 4. Juni: In einer der hiesigen katholischen Schulen war plötzlich ein Schulmädchen verschwunden. Man hörte in der Retirade des Schulgebäudes ein seltsames Geräusch und bald stellte es sich heraus, daß ein Kind sich durch die sogenannte Brille mühsam hindurchgezwängt hatte, um sich das Leben zu nehmen. Ein herbeigeholter Arbeiter brach, da keine Zeit zu verlieren war, eilrig mit der Hacke die Bretter los und zog das Mädchen heraus. Und warum hatte das Kind den Schritt gethan? Weiß, wie wir hören, es von der Mutter Geld zu Schulrequisiten erhalten, dasselbe vernachlässigt und der Lehrer in ganz billiger und gerechter Weise die Mutter darüber befragen wollte. Das Mädchen ist etwa acht Jahre alt und die Tochter sehr ehrenwerther Eltern. Daß die That sehr rassistisch war, beweist schon der Umstand, daß das Kind lewendig den Abtritt verließ und den Schlüssel in den Schlot warf, um alle Hilfe von außen abzusperren.

(Beim Militär geht's nett zu.) In voriger Woche hat, wie man hört, zu Brandenburg ein Kavallerie-Regiment dort garnisontirenden Regiments seinen Rittmeister, Herrn v. J., und dann sich selbst erschossen. Wiederholte Ueberabweigerung soll den nächsten Anlaß zu der That gegeben haben. Trotzdem die Nachricht von verstorbenen Seiten für unwahr erklärt ist, wird sie doch von den Berliner Blättern aufrecht erhalten.

(„D welche Lust, Soldat zu sein.“) Am ersten Fingerringertage früh 5 Uhr erschoss sich ein Soldat in Hirschberg in Schlessen Namens Siegel, aus Pissa. Derselbe stand in der 11. Comp. des 38. Infanterie-Regiments und „blente“ bereits zwei Jahre. Siegel begab sich auf die Militär-Baderstube am Riederwühlgraben, stellte sich an den Rand desselben, schoß sich in den Leib und fiel ins Wasser. — Gründe für die That können nicht angegeben werden, so heißt es in mehreren Blättern. Ist auch nicht nötig, da Jedermann, die selbst sich recht gut denken kann.

(Ein trauriges Ereignis.) In Ruffdorf beim Lahn erschoss am 21. d. Mts. früh 7 Uhr ein Vater ohne alle Veranlassung seine auf sein Geheiß im Garten beschäftigte Tochter im Alter von 15 1/2 Jahren. Der von der Wohnstube abgefeuerten Schuß traf das nicht ahnende Mädchen sogleich ins Herz, so daß sie alsbald verschied. Der unglückliche Mörder, in Tag darauf zur Unternehmung ins Gefängnis abgeführt worden. Ein von demselben früher beschuldigter Selbstmordversuch, das Abbleben seiner Schwester in einer Irren-Anstalt und andere Merkmale lassen auf eine schon längst gekörnte Zurechnungs-fähigkeit schließen, welchem ein solches aufblühendes Leben zum Jähren Opfer gefallen ist.

(Starker Glaube.) Aus Amsterdam wird dem „Danzbühler Kirchen- und Volksboten“ folgende anfassende Thatfache mitgetheilt, für deren Wahrheit der Herr Einleger einsticht. „Etwas Aeußliches, wie in Basel, fand auch in einem holländischen Städtchen mit Namen Hynard zur Fastnacht Statt. Es hatte sich nämlich eine Gesellschaft von Herren und Damen in ein holländisches Local versetzt, um dort zur Feier des Tages eine Theateraufführung zu geben, worin mit dem Concilium auf die gemeinste Weise Spott getrieben wurde. Einer der Herren spielte die Rolle des Papstes, seine Frau die Witwe (!) Maria. Zwei Andere übernahmen die Rolle der Cardinalen. Man spielte das Stück ungeführt ab und amüßte sich gut. Jedoch in derselben Nacht starb der gewählte Pöpsel und wurde seine Frau wahnsinnig. Der eine Cardinal starb drei Tage später eines entsetzlichen Todes, der andere erkrankte schwer und ist bis jetzt noch nicht außer Gefahr. Es erregte dies allgemeines Entsetzen, und wollte Niemand den Verstorbenen die letzte Ehre erwirken. Beide Leichen wurden Abends in der Stille begraben. Die liberalen Blätter schweigen zu diesem Drama, und das ist begreiflich; begreiflich aber ist es auch, daß noch heute, in unserm „aufgeklärten“ Jahrhundert, Gott Seiner nicht spotten läßt! — Ist es auch nicht zu billigen, daß man mit demjenigen, was andere Leute noch für heilig erklären, Etwas treibt in solcher oder ähnlicher Weise, wie es die Carnerats-Gesellschaft in Hynard that, so ist es doch noch toller, wenn man den Leuten vorlägen will, daß die Strafe Gottes“ auf dem Hüfte gefolgt sei, wie die clericalen Verbammungsorgane in Belgien und im Westen von Deutschland es ihren Lesern vorlägen möchten. Sicherlich ist dies letztere eine noch schlimmere Fastnachtsschmelze, als das erstere.

(Abernes Gebahren.) Mancher dickleibige Bourgeois freut sich und hat seinen Gefallen, wenn er kleine Münze unter die Straßenjugend wirft, an der Begier, mit welcher die Knaben über das Geld herfallen und an den Vätern, die sie sich gegenseitig ausstehlen. Daß aber auch der spätere Laster eines der größten Reiche der Welt an solchen Aberglauben Geschmack findet, das wußten wir noch nicht. Als der Kronprinz von England vom Derby-Kennen im offenen Wagen heimkehrte, fand ein Haufe beglückter Damen am Wege. Der Prinz grüßte und ließ beim Hutabnehmen (sicherlich mit Absicht) einen Handhuh fallen. Um diesen Handhuh erhob sich ein heftiger Kampf zwischen den Schönheiten. Sie stürzten sich zur Erde, in den Staub und den Schmutz, bis eine der Handhuh ihren Mißgeschickem erfolgreich freitrag gemacht hatte und im Erlumpfen davongetragen konnte. Der Prinz lächelte wohlgefällig.

(Europamäde.) Auf der Magdeburger Bahn sind im Laufe des Monats Mal 2128 Auswanderer von Leipzig nach Bremen und Hamburg befördert worden.

(Die Worte des Herrn Schulze hierüber in der Nat.-Ztg. v. 2. April (und Nr. 155) lauten: „Da wohl, diese ersten Arbeiter, die zu Associationen zusammentraten, sind an's Ziel gelangt, weil sie sich auf sich selbst stellten und ihre Kraft brachten. Also weil und nicht trotzdem sie ohne Hilfe des Staates sich zusammensetzten; hätte sie der Staat patentirt, dann würde voranschreitlich Nichts aus ihnen geworden sein. Dies beweisen die Associationen in Frankreich. Dort wurden gleich nach Februar-Revolution 3 Millionen Francs für diese Zwecke decretirt. Davon wurden 56 Vereine unterführt und diese sind sämtlich eingegangen, während alle diejenigen, welche noch jetzt blühen, keine Subvention erhalten und ihrer eigenen Kraft vertraut hatten.“ (11)

(Die besoldete Agitation) des allg. deutsch. Arb.-Vereins scheint den Gegnern ein arger Dorn im Auge zu sein. So natürlich es auch ist, daß Arbeiter, welche um die Principien der Partei zu verbreiten, ihre Arbeit verüben, dafür entsprechend entschädigt werden, so hat doch die vor einigen Tagen von uns gedruckte Notiz der Hamburger Mitglieder, über Entschädigung von Agitatoren in der gesammten Presse Stand aufgeweckt. Der Aergers der Gegner über diese so einfache Sache ist aber leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß sie daraus ersehen, daß unsere Agitation ernsthaft und praktisch betrieben wird. Von den vielen Wüthen, die über die Sache gemacht sind, theilen wir nachstehendes aus dem Berliner Wespen mit:

Das neue Redner-Verleih-Institut. Ein social-demokratisches Unternehmen. Motto: Kein Geld, keine Schwellerei! Im „Social-Demokrat“ Nr. 63 werden von Hamburg aus Redner und Agitatoren für freie Arbeitervereine gegen Entgelt der Fahrkosten dritter Klasse und der Dittien präsumirt.

Durch dieses Rednerverleihamt wird einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Denn da Reden Silber ist, so hat nicht immer jeder Socialdemokrat solches bei sich, und es muß ihm daher auf billige Weise unter die Zunge gesteckt werden.

Dies geschieht durch die Ueberlassung von Rednern, welche das Verwechseln von Dario und Accusatio gründlich erfaßt und von Natur eine Lunge erhalten haben, durch welche alle Eigenthümlichkeiten der durch Tabakqualm und Injurien erschwerten Aussprache mit Leichtigkeit übermunden werden.

Die ausgeborgten Redner sind zu Reden aller Art, wie auch zu Interpellationen, Anträgen, Amendements, Bemerkungen vom Floß, Gortdörts und anderen Dienstleistungen ähnlicher Art verpflichtet, beim Losbrechen der stimmungsbildenden Pfeile auch zum Müßigen, doch muß hierfür der Gehirne besonders gelistet werden.

Erweist sich der angeborgte Redner für die eben bezeichnete Mitwirkung als zu schwach, so liefert das Verleihamt auch sprachlose Redner, welche nur haun.

Das Institut liefert mit dem Redner gegen billige Preise auch Destillirter, Bleiwasser, Stuhlweine, Arnicacur, Gharpie, Stühle mit elegant verblühten Bleidüpfen, Radeln zum Nähen der Wunden, Gipserbände und dergleichen Artikel mehr. Für bixige Getränke hat dagegen das Localcomité Sorge zu tragen.

Der gebrauchte Redner muß in möglichst gutem Zustand zurückgeliefert werden. Beulen, Pusteln, Abschund (kleine Kontusionen) und andere Unzulänglichkeiten sind natürlich gestattet.

Bestellungen auf bedeutende Redner, als da sind: Leibeck mit oder ohne Regenschirm, der Mann mit dem grauen Bekleid, Tische, dessen Schiller und ähnliche Beihilfenheiten sind telegraphisch zu machen, und werden diese Herren mit 50 pCt. Aufschlag berechnet.

Redner, welche vierter Klasse fahren, aber für die dritte bezahlt nehmen, reisen als Standredner und sind besonders hoch zu achten. Solche, welche vom Bahnhof nach dem Versammlungsorte mit Fuß gehen, sind als außerordentliche Parteigänger mit einem Doh zu empfangen.

Der Preis für einzelne Redner ist billigt gestellt, bei Bestellung eines Duzend wird der Dreizehnte gratis beigegeben, ohne daß es nötig ist, daß einer von diesen bei Räumung eines Saales ankommen muß.

Wir empfehlen schließlich dies Institut bestens und bitten Regierung's und Kreisblätter um kostenfreien Abdruck dieses Programms.

(Fünf Arbeiter zerschmettert.) Zum zweiten Male innerhalb vier Jahren ist bei Rauenburg die Nitroglycerin- und Dynamitfabrik in die Luft geflogen. Es war am Sonntag, Vormittags 11 1/2 Uhr, als zwei starke, 6 Meilen vernehmbar erschütterungen selbst die Stadt Rauenburg berührte. Dem Vernehmen nach sollten 40,000 Pfd. Nitroglycerin folgenden Tages nach Amerika zum Versand fertig gestellt werden, woselbst bereits Sonnabend über die Kraft sibirisch worden sein soll. Obgleich Mangel an Kühlwasser geherrscht und die Wasserleitung aus der Erde sehr mangelhaft gewesen sein soll, sollten die Arbeiter Sonntags das dreifache tägliche Quantum fabriciren. Bei der dritten Mischung soll plötzlich das Kühlwasser gefehlt haben, und infolge dessen die Mischung in den Pfannen explodirt sein. So erzählt man sich hier; obgleich keiner von den 5 zur Zeit in dem Gebäude angewesenen Personen Nachricht darüber geben kann, denn zu Altonen zerstreut, sind sie eben so wie die schweren Eisen, Balken, Steine des Gebäudes zersplittert in der ganzen Umgegend zerstreut. — Wer trägt bei diesem Falle die Schuld? Auch wohl die Arbeiter durch ihre Unvorsichtigkeit? Oder war es die Seligkeit der Fabrikanten?

(Unglücksfall.) Ein Ereignis der entsetzlichen Art verbreitet Trauer und Schrecken in unserer Stadt. So schreibt die „Allg. Ztg.“ aus Beyer vom 31. Mal. „Unser Verein für Choralmusik, welcher die angesehensten Personen des Ortes zu Mitgliedern zählt, hatte beschlossen, einen Ausflug nach Gumpertz zu machen. Auf dem Plateau von Jaman befindet sich ein See. Ungefähr 30 Mitglieder des Choralgesangs-Vereins, welche durch den Ausflug ein wenig in Lust geworden waren, schifften mit einem Floß, welches jedenfalls schlecht gebaut war, auf den herrlichen See hinaus. Derselbe ist

*) Die gewerblich und wirtschaftl. Genossenschaften, p. 78. **) Andere bei Remerker, Etudes sur les associations ouvrières, p. 125. Ueberdies ist noch zu bemerken, daß wie Remerker bezeugt, viele Associationen, welche bereits die besten Geschäfte machten, nach dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 sich sofort freiwillig auflösten. Die der Verwendung der Staatssubvention vorgesehene Behörde — le conseil d'encouragement — versammelte sich gar nicht mehr seit dem Staatsstreich, wie Remerker gleichfalls constatirt, — und andererseits strebten die in günstiger Entwicklung befindlichen Associationen vor der Contrevolution von selbst das Gesehr. So wenig ist die ökonomische Befreiung des Arbeitersandes mit der Reaction verträglich!

— (Schiffbruch.) Der Dampfer „Dacia“ (B. 2) der Nordflotte von Bermuda zu Grunde gegangen. Auf einer Mannschaft von etwa 60 Personen wurden nur zwei gerettet.

Briefkasten.
Es werden die Abonnenten, welche bei Herrn Eschmann, Kasernen-Allee 26, den „Social-Demokrat“ bestellend und nicht bekommen haben gebeten, dieses unter Vorzeichnung der Cultung in der Expedition, Girschenerstr. 17, anzugeben. Herr C. B. in Geln. Die von Ihnen erwiderten Briefe sind nicht vorrätzig.
An Herrn St. in Grefeld. Herr Töcke war zu hinderlich, an dem betreffenden Tage die Mitglieder der Expedition zu besuchen.
An Herrn G. L. in Karthausen. Die Adresse von Real ist Jägerstr. 16. — Die Adresse von Sammler erfahren Sie bei J. B. Kny in Essen, Heilige Geistesstraße 233.

Annoucen.
Für Berlin.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Dienstag, den 14. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Engelhardt, Lindenstr.
Tagesordnung:
Fortsetzung der Discussion über den letzten Bericht des Vereinspräsidenten. — 2) Verschiedenes.

Für Berlin.
Allg. deutsch. Arbeiter-Vereins-Verband.
Ausschussung
Dienstag, den 14. Juni, Abends 7 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Engelhardt.

Für Berlin.
Generalversammlung
der Maurer Berlins und der Umgegend
Sonntag, den 12. Juni, Vormittags 10 Uhr
in Volter's Lokal vor dem Cottbuser Thor.
Tagesordnung:
1) Die Annahme und Feststellung der neuen Statuten, Invaliden- und Sterbe-Kasse. — 2) Das Verhalten der Roßdresdener Arbeiter.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen zu erwirken.
W. Lange, Schriftf.

Für Berlin.
Allg. deutsch. Maurer-Verein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Mittwoch, den 15. Juni, Abends 9 Uhr,
in Volter's Lokal vor dem Cottbuser Thor.
Tagesordnung:
1) Kassenbericht vom Ortsvorsitzer Herrn Bergmann. — 2) Bericht über den von den Maurern in Berlin auf den Bantzen gesammelten Unterstützungsgeldern außerhalb Berlins, von H. Walther. — 3) Angelegenheiten und Fragestellungen.
Maurer, welche Mitglieder werden wollen, finden am Mittwoch Abend Aufnahme im Verein.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen zu erwirken.
W. Lange, Schriftf.

Für Berlin.
Generalversammlung
der Vereinmitglieder und der Mitglieder
Zimmerer Striße-Kasse
Montag, den 13. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
in Baader's Lokal, Große Frankfurterstr.
Tagesordnung:
1) Der Magdeburger Striße und seine Folgen. — 2) Streitigkeiten-Angelegenheiten.
Die Vereinsarten und die Striße-Kasse sind vorzulegen.
Um zahlreiches Erscheinen zu erwirken.
Grau I. Schriftf.

Für Hamburg.
Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Öffentliche Versammlung
Montag, den 13. Juni, Abends 9 Uhr,
in Lütge's Etablissement, Valentinskamp.
Tagesordnung:
1) Unsere Agitation. — 2) Vortrag über die Verhältnisse in Rumänien in Bezug auf Dr. Schindler von Herrn Otto Engelbrecht aus Bucharest. — 3) Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung werden alle Parteigenossen der Umgegend freundlich eingeladen.
 Zutritt Jedem frei. — Beitritt neuer Mitglieder erfolgt.
Ich bitte wiederholt die Parteifreunde, welche bereits unsere gefangenen Hamburger Mitglieder teilt der Circulare thätig sein wollten, die gegebenen Beiträge doch sofort an mich abzulefern, da jedem einleuchten muß, daß ich nicht im Stande bin, eigenen Mitteln unsere abernommene Verpflichtung zu erfüllen und deren armen Angehörigen über zu erfüllen.
Ergebenst A. Schindler.

Für Hamburg.
Berjammung
sämmtlicher Schuhmacher Hamburgs und Umgegend
Dienstag, den 14. Juni,
in Lütge's kleinem Saal, Valentinskamp.
Tagesordnung:
1) Arbeiterverbesserungs-Gesell. — 2) Verschiedenes.
Das Comite.

Für Neumünster.
Große Volksversammlung
Montag, den 13. Juni, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Gastwirths E. Lütze, Altonaerstr.
Tagesordnung:
Christenthum und Social-Demokratie.
Herr Hartmann aus Hamburg ist angeworben.
H. D. Blum, Schriftf.

Für Hamburg.
Hamburgs Social-Demokraten können, wenn sie haben, ein gutes Seidel Bier trinken bei ihrem Genossen C. Meißner in der Erholung, Billrothstr. 11. NB. Auch wird im Garten gefächelt u. s. w.
Hamburg, St. Pauli.
Zu vermieten ist ein freundliches Zimmer, ungeheurt, Bett allein, am liebsten an Parteigenossen.
Bartelmann, Schriftf.

Druck von Hring u. Haberlandt in Hamburg.
Verantwortl. Redacteur u. Verleger W. Gräwel in Hamburg.